



Bauherr Theater- und Orchesterstiftung der Stadt Heidelberg
Adresse Theaterstraße 6, 69117 Heidelberg

Seite 01 von 02

Wettbewerb, 1. Preis, 2008

Städtebau:

Die große Kubatur der Theaterfunktionen verbirgt sich unter einer durchgehenden auf 8m angehobenen steinernen Dachplatte. Diese Dachplatte fährt allseitig die Grundstückskanten nach und verbindet auf diese Weise die heterogene Gebäudesubstanz. Die Kuben für den Bühnenturm, Zuschauerraum und Musikprobenbereich durchstoßen die Dachplatte. So fügt sich die großvolumige Nutzung des Theaters sowohl im Straßenraum als auch in der Dachaufsicht harmonisch in das städtebauliche Gefüge und die Maßstäblichkeit der umgebenden Altstadt ein.

Neubau:

Das Konzept der verbindenden Dachplatte wird durch eine homogene ruhige Fassadengestaltung, die alle Neubaubereiche umfasst, unterstützt. Die senkrechte, feingliedrige Fassadestruktur aus hell eingefärbten Sichtbeton-Fertigteilstützen nimmt vorhandene Proportionen auf und gibt den Altbauten ein zurückhaltendes, ruhiges Passepartout, so dass diese in ihrer Wirkung gesteigert werden. Die Fassadestruktur ermöglicht eine natürliche Belichtung aller Bereiche; zugleich öffnet sich das Theater auf diese Weise schaufensterartig zum Straßenraum hin. Das zweigeschossige Foyer des Neubaus ist räumlich großzügig mit Freitreppe und Lufträumen konzipiert und schließt höhengleich an Parkett und 1. Rang des Altbaus an. Auf der Galerieebene werden Flächen für die erweiterte Pausengastronomie angeboten.

Theatersaal:

Aus der Kombination der alten und neuen Bühnenbereiche ergibt sich eine untypische Seitenschließung des neuen Theatersaals, aus der ein neuartiges Raumkonzept entwickelt wird. Die sich im Parkett ergebende keilförmige Treppenanlage ermöglicht eine flüssige Füllung und Leerung des Saales und eröffnet zugleich vielfältige Aktionsmöglichkeiten für Inszenierungen. Decken und Wände des Saals werden mit einer kassetten-

artigen Verkleidung versehen, die der gezielten Schallreflektion dient. Die Böden werden mit Dielen belegt. Holzfurnierte Türen und hochwertige Stoffe für Vorhänge und Bestuhlung unterstreichen den festlichen Charakter des Raumes.

Werkstätten:

Um eine einfache Bestückung der Bühne, des Montageraums und des Magazins zu ermöglichen, liegen alle großen Werkstattbereiche (Malsaal, Deko- und Plastikerwerkstatt, Schreinerei, Schlosserei), die große Bauteile verarbeiten, höhengleich auf der Bühnenebene.

Theaterstraße 6 – Altes Theater:

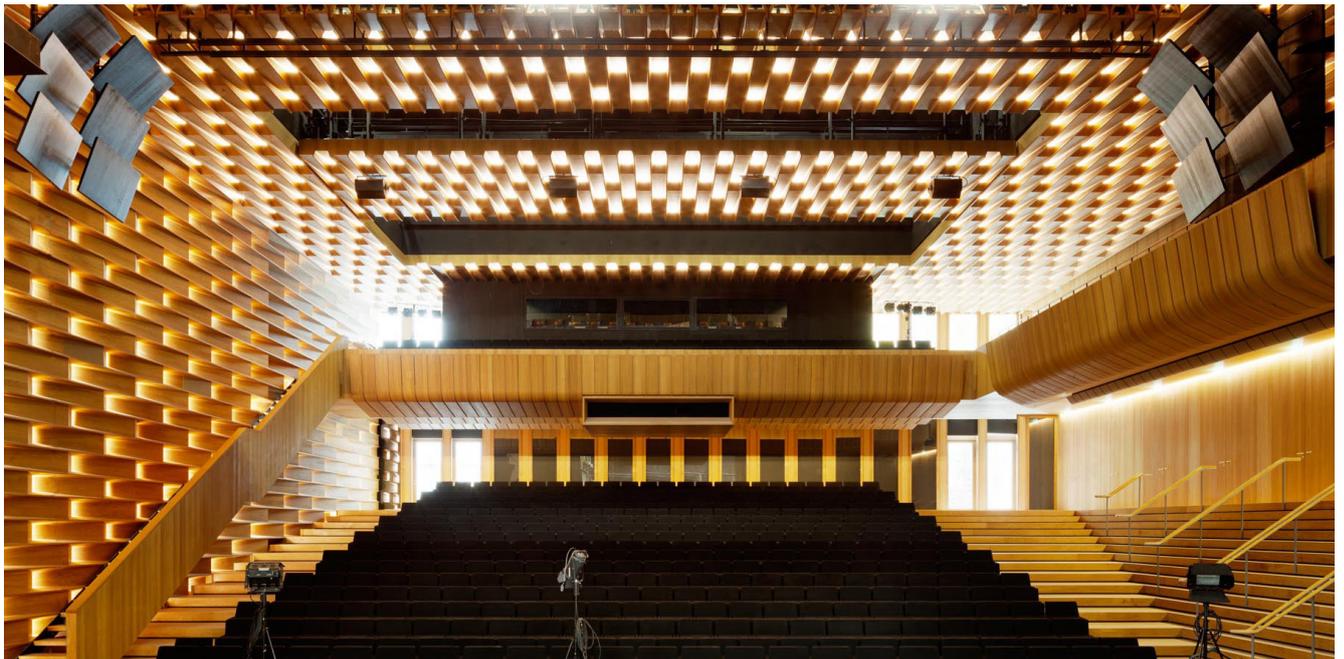
Der Zuschauerbereich des historischen Theatersaals sowie das anschließende Foyer werden auf die ursprüngliche Höhe abgesenkt. Daraus ergibt sich eine stufenlose Erschließung der alten und neuen Foyerbereiche.

Theaterstraße 8 und 10:

Die Gebäude Theaterstrasse 8 und Theaterstrasse 10 werden im Inneren miteinander verbunden. Da diese sich gut für eine büroartige Nutzung eignen, ist hier die künstlerische Leitung adäquat angeordnet mit sehr kurzer Wegebeziehung zu den öffentlichen Bereichen. Im Erdgeschoss ist die Pforte vorgesehen, die auch als Künstlereingang dient.

Friedrichstraße 5:

Der Altbau Friedrichstrasse 5 wird im 2. OG für die Büroräume der technischen Leitung genutzt, die hier zentral in unmittelbarer Nähe der Werkstätten angeordnet sind. Die Werkstattbereiche mit geringeren Raumhöhen, die zugleich nicht über den Bühnenaufzug erschlossen werden müssen (Maskenbilderei, Schneiderei), werden im 1. OG und EG angeordnet.



Bauherr Theater- und Orchesterstiftung der Stadt Heidelberg
Adresse Theaterstraße 6, 69117 Heidelberg

Seite 02 von 02

Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung:
(Wettbewerb 1. Preis, 2008)

„Die Arbeit besticht durch das vergleichsweise geringe sichtbare Bauvolumen, mit dem sich die Neubebauung städtebaulich gut in die Umgebung einfügt. Ermöglicht wird dies durch die vollständige Überbauung des Grundstücks mit einem zweigeschossigen Sockelbauwerk, mit dem sich Alt und Neu zu einem Gesamtensemble zusammenfügen. Die aus dem Sockelbauwerk aufragenden Kuben der Proberäume und des Bühnenturms bilden maßstäbliche Hochpunkte und Gliederungen innerhalb der Dachlandschaft der Altstadt.

Besonders positiv hervorzuheben ist dabei, dass sämtliche Arbeitsplätze natürlich belichtet und belüftet werden können und gleichzeitig eine Vitrinfunktion zum öffentlichen Raum übernehmen.

Das EG ist im Foyerbereich auf die historische Saalhöhe abgesenkt und ermöglicht einen barrierefreien Hauptzugang, zudem wird das Spektrum der Nutzbarkeit des bisherigen Saales erweitert. Durch das Absenken des Niveaus müssen allerdings Haupt- und Nebenbühne auf verschiedenen Ebenen bespielt werden – dies kann mit einem erhöhten Aufwand an Hebeteknik ausgeglichen werden.

Folgende Teilbereiche werden kritisiert: Das Steigungsverhältnis des Saalparketts muss überprüft werden. Der Kassenbereich ist zu erweitern. Die Kantine muss separat im Mitarbeiterbereich nachgewiesen werden. Eine Nutzbarkeit der großzügigen Dachterrassen wäre wünschenswert. Die inneren Transportbeziehungen funktionieren gut, die Anlieferung durch das Gebäude Theaterstraße 8 erscheint jedoch problematisch. Der Innenhof Theaterstraße 4 ist zu überdenken.

Die Maßstäblichkeit der historischen Nachbarfassaden wird durch eine bewusst neutral gehaltene, mit Glas ausgefachte Beton-Skelettstruktur aufgenommen. Allerdings ist diese etwas unverbindlich wirkende und

eher spannungslose Fassadengestaltung zu überprüfen, insbesondere die Frage, ob die Dachkuben differenzierter gestaltet werden sollten. Insgesamt entsteht ein entspannt-harmonisches Verhältnis zwischen Bestand und Neubau. Der Saal verspricht, auch durch die unterschiedlichen Treppenanlagen, eine vielfältige Bespielbarkeit, strahlt aber in seiner angebotenen Ausgestaltung zu wenig Theateratmosphäre aus.

Brandschutz: Die Rettungswegesituation ist teilweise nicht ausreichend, die zulässigen Wegelängen werden teilweise überschritten. Die Zufahrten sind von zwei Seiten möglich und ausreichend.

Akustik: Die Saalgeometrie ist geeignet, alle akustischen Funktionen gut zu erreichen. Nachhallverlängerung ist durch Zuschalten des Volumens im erhöhten Deckenbereich möglich. Die Sicht- und Hörbedingungen könnten deutlich verbessert werden, wenn die Sitzreihenüberhöhung im Parkett nach hinten vergrößert würde. Unklar bleibt die Auswirkung der ‚akustischen Asymmetrie‘ des Saales. Für ausreichenden Schallschutz zum Foyer sind Schallschleusen erforderlich.

Wirtschaftlichkeit: Aufgrund seiner Kennzahlen, seiner Raumanordnung und Bauweise verspricht der Entwurf eine gute Wirtschaftlichkeit. Insgesamt überzeugt die Arbeit durch die gelungene städtebauliche Einfügung, ihre überzeugende Funktionalität und ihre reduzierte, aber angemessene Materialität.

Jury:

- Wolfgang Riehle, Reutlingen (Vors.)
- Norbert Dietzinger, Eichstätt
- Prof. Jörg Friedrich, Hamburg
- Xenia Hirschfeld, Gebäudemanagement Heidelberg
- Hannes Hübner, Heidelberg
- Prof. Anett-Maud Joppien, Frankfurt/Potsdam
- Prof. Wolfgang Lorch, Saarbrücken/Darmstadt
- Meinhard Neuhaus, Coesfeld
- Prof. Gesine Weinmiller, Berlin